

diakonal

Ausgabe 2/2019 · Heft 26 · Journal der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein und der verbundenen Unternehmen



Diakonie 

diakoniestiftung

weimar bad lobenstein
gemeinnützige gmbh

**Eindrücke vom
10. Sozialkongress**

**Auf Kooperation
setzen - gewaltfreie
Kommunikation**

**Damit es am Ende gut
wird - zum BTHG**

**Herzenssache - Zum
Stand der Inklusion an
Thüringer Schulen**

**Was Kinder brauchen,
um gut aufwachsen zu
können**

**10 Jahre
Gemeinsam
auf dem Weg**

Editorial Geistliches Wort

Inhalt

Aktuelles

- Tafel Blankenhain
- Neue Wohnformen
- Veranstaltungen

Altenhilfe

- Gewaltfreie Kommunikation
- Sozialstation umgezogen
- Bauhaus-Uni im Pflegeheim
- Ärztin dankt

Eingliederungshilfe

- Damit es am Ende gut wird - zum BTHG
- Café Waage am Rollplatz
- Goldene Heike

Titelthema

- 10. Sozialkongress

Schulen

- Zum Stand der Inklusion an Thüringer Schulen
- Roller-Rennen
- Rollstuhkarussell eingeweiht

Kinder/Jugend/ Familie

- Was Kinder brauchen, um gut aufwachsen zu können
- Hoffnung säen
- Berlin-Reise dank Spenden

Kreuz & Quer

10. Sozialkongress Bilder & Dank

Helfen Sie uns helfen!

Spendenkonto der
Diakoniestiftung
Kreissparkasse Saale-Orla
IBAN: DE92 8305 0505
0002 1274 74
BIC: HELADEF1SOK
Spendenstichwort:
10 Jahre Diakoniestiftung
Vielen Dank!



Liebe Leserinnen und Leser,

zehn Jahre Bestand sind für eine Organisation ja nicht sonderlich beeindruckend. Zumindest wenn man die zehn Jahre Diakoniestiftung misst an den 170 Jahren unseres Gesellschafters Michaelisstift Gefell. Aber zehn Jahre nacheinander so neben den eigentlichen Aufgaben einen Sozialkongress mit wechselnden Themen zu stemmen, das ist schon eine Leistung!

Zu unserem 10. Sozialkongress wurden wir dafür besonders belohnt: 100 Besucherinnen und Besucher mehr als sonst!

Das ist Lohn und Auftrag zugleich. Diesen Auftrag nehmen wir gerne an. Lassen Sie sich von den Stimmen zum Kongress in diesem Heft inspirieren, die Themen weiter zu reflektieren und gemeinsam unseren Weg zu gehen – für einen Mehrwert für Thüringen!

Kongresse eignen sich besonders, um am Rande diakonieweit drängende Fragen abzustimmen. In diesem Jahr wurde hart darum gerungen, ob und inwieweit dem vom Land Thüringen angebotenen Landesrahmenvertrag zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes zugestimmt werden kann. Mit einigen Nachbesserungen konnte mittlerweile unterschrieben werden. Gut für die Menschen in unserer Obhut!

Liebe Leserinnen und Leser,

„Gemeinsam auf dem Weg,“ heißt das Thema dieser Ausgabe unserer Zeitschrift und dies war und ist auch das Thema unseres Diakonieverbundes in vergangenen zehn Jahren, in der Gegenwart und für die Zukunft...

Uralt ist das Bild des Weges - es lässt uns immer neu und anders das Leben begreifen. Ein Weg zeigt, woher wir kommen und lässt ahnen, wohin wir weiter unterwegs sein werden. In Bewegung sind und bleiben wir, wenn wir Vertrauen haben und Hoffnung und ein Ziel. Und wenn wir dieses nicht nur aus uns selbst und der eigenen kleinen Kraft gewinnen, sondern aus dem Glauben an den liebevollen Gott, der unser Leben, unsere Wege und unsere Ziele in seinen Händen hält. Gemeinsam auf dem Weg – das ist das Ziel und das bringt Freude, die ansteckend, belebend und bewegend ist. Mit dem Glauben ist das ähnlich. Natürlich geht das auch allein im stillen Kämmerlein zu glauben und zu beten, aber in Gemeinschaft ist es leichter – manchmal geradezu ansteckend fröhlich. Man kann sich gegenseitig stärken, wenn einer mal schwächelt.

Gott hat den Weg unseres Stiftungsverbundes begleitet, die Arbeit gesegnet und allen Mitarbeitenden Kraft auf ihren je eigenen Wegen geschenkt. Er ist es, den wir für die sicher bewegte Zukunft auf unserer Seite wissen dürfen.

Im Psalm 37 heißt es: Befiehl dem Herren Deine Wege und hoffe auf ihn. Er wird's wohl machen.

Mit freundlichen Grüßen Rektor Pfr. Axel Kramme



Rainer Neumer
Geschäftsführer der
Diakoniestiftung



Pfarrer Axel Kramme,
Rektor der Diakoniestiftung



Alter Vorstand und neue Geschäftsführung: Die Tafel Blankenhain gehört nun, wie die Tafel Weimar auch zum Sozialkontor Johannes Falk.



In Saalfeld und Wurzbach entstehen Senioren-Wohngemeinschaften.

Diakoniestiftung
aktuell

Termine

Tafel Blankenhain

Blankenhain. Im April ist die Tafel Blankenhain in die Trägerschaft der Diakonie Landgut Holzdorf übergegangen. Damit wird diese ein Teil des Sozialkontors Johannes Falk, zu dem auch die Tafel Weimar gehört. „Für die Kunden der Blankenhainer Tafel wird sich nichts ändern“, so Bettina Schmidt, Geschäftsführerin der Diakonie Landgut Holzdorf gGmbH. „Es ist unsere Aufgabe, dass alle, die darauf angewiesen sind, weiter Hilfe von der Tafel bekommen.“

Träger der Blankenhainer Tafel war bisher der gleichnamige Verein, der zurzeit 78 Mitglieder hat, von denen viele sich ehrenamtlich für den Tafel-Betrieb engagieren. Auch daran soll sich nichts ändern. Der Verein fungiert künftig als Förderverein, wirbt für das Ehrenamt und kümmert sich um die praktische Arbeit in den Ausgabestellen, die es auch in Bad Berka, Kranichfeld, Teichel sowie mobil in diversen Südkreis-Dörfern gibt. Bisher unterstützte das Sozialkontor etwa 1400 Erwachsene und 700 Kinder, nun kommen noch rund 230 Haushalte hinzu. Die Arbeit wird vor allem von ehrenamtlichen Helfern geleistet. Hinzu kommen jetzt auch neue Mitarbeitende, die an Projekten teilnehmen und vom Jobcenter gefördert werden. ■

Info: www.diakonie-wl.de

Kontakt: Marco Modrow, Teamleiter Sozialkontor, Tel.: 03643 - 850171, M.Modrow@diakonie-wl.de

Veranstaltungshinweise

- 04.07. Sommerfest der Saalfelder Werkstatt
- 02.08. Sommerfest der Tagespflege Berlstedt
- 26.08. Herdergeburtstag, Weimar
- 06.09. Einweihung der neuen Räume im Evang. Kindergarten Senfkorn, Rottenbach
- 08.09. Tag des offenen Denkmals/ Genussmesse, Landgut Holzdorf
- 18.09. 25 Jahre Sozialpädagogisches Team Weimar
- 29.09. 170. Jahresfest des Michaelisstiftes Gefell

weitere Termine: www.diakonie-wl.de

Neue Wohnformen

Saalfeld/Wurzbach: Im Herbst eröffnet die Diakonie Sozialdienst Thüringen Quartiershäuser in Wurzbach und Saalfeld. In beiden Häusern bieten wir unter anderem Betreute Wohngruppen (Senioren-WGs) als moderne Alternative zum Pflegeheim an. „Damit folgen wir dem Trend und entwickeln alternative Wohnangebote. Denn die Menschen wollen keinen Einheitsbrei. Allein Leben oder in ein Pflegeheim einzuziehen, sollen nicht die einzigen Möglichkeiten bleiben, da kann eine Seniorenwohngemeinschaft eine willkommene Abwechslung sein“, erklärt Martin Gebhardt, Geschäftsbereichsleiter Altenhilfe, die neuen Angebote.

Die Mieter der Senioren-WG leben in einer kleinen Gemeinschaft. Sie können sich mit ihren Ideen und Fähigkeiten in die Alltagsgestaltung und die Haushaltsführung einbringen. Dadurch bleiben alle Mieter selbstbestimmt, der Alltag wird nach den Wünschen und Möglichkeiten der Bewohner gestaltet. Persönliche Interessen können gepflegt oder wieder entdeckt und mit anderen gemeinsam gelebt werden. Wird Hilfe, zum Beispiel beim Waschen oder Anziehen, der Medikamentengabe oder dem Verbinden von Wunden nötig, kann dies durch unsere ambulanten Pflegedienste übernommen werden.

Unterstützung ist bei Bedarf rund um die Uhr möglich. ■ *Wir informieren Sie gern. Bitte beachten Sie die Hinweise zu Informationsveranstaltungen: www.diakonie-wl.de*

Saalfeld: Seniorenwohnen Haus Franziskus

ab Oktober 2019: drei Seniorenwohngemeinschaften mit je fünf Plätzen im Zentrum von Saalfeld, Info: Veronika Fleck, Diakonie-Tagespflege am Kloster, Tel.: 03671- 45589-104, V.Fleck@diakonie-wl.de

Wurzbach: Quartiershaus Wannebad

ab November 2019: Seniorenwohngemeinschaft mit sieben Plätzen, zehn barrierefreie, seniorengerechte Wohnungen, Tagespflege, Info: Johanna Steinbock, Quartiersmanagerin Wurzbach, Tel.: 036652 - 30410, J.Steinbock@diakonie-wl.de

Altenhilfe

Diakonie-Care

Damit Beschäftigte in der Pflege gesund bleiben und ihren Beruf lange und gerne ausüben können, hat der Diakonie Bundesverband eine Fortbildung zur Gesundheitsförderung und Prävention entwickelt.

Die Veranstaltung wurde unter der Regie von Oberin Rosmarie Grunert am Sophien- und Hufeland-Klinikum umgesetzt.

An der Fortbildung unter dem Titel „Diakonie-Care: Geistesgegenwärtig Pflegen!“ haben sich 22 Pflegekräfte aus dem Weimarer Klinikum und der Diakonie-Sozialstation Weimar-Blankenhain beteiligt.

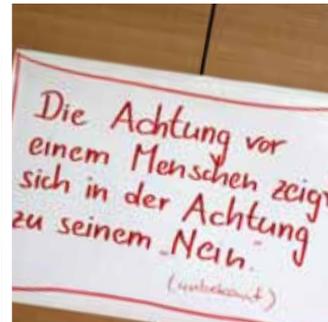
Die Veranstaltung bestand aus sechs Modulen, in denen die Referentinnen Gabriele Kuhnt und Christa Klemm verschiedene Methoden zur Gesundheitsförderung und Selbstfürsorge vermittelt haben. Viel Wert wurde dabei auf die Arbeit in kleinen Gruppen gelegt.

Auch spirituelle Ansätze wurden vorgestellt. „In der Weiterbildung haben wir gelernt, unsere Stärken und Schwächen besser einzuschätzen“, berichtet Katrin Traut, die als Lehrerin der Krankenpflegeschule am Kurs teilgenommen hat. ■

Kontakt: Oberin Rosmarie Grunert, Tel.: 03643 - 572082, R.Grunert@klinikum-weimar.de



Wie gute Kommunikation gelingen kann, erfahren die Teilnehmer im Fachforum „Der Weg ist das Ziel. Die gewaltfreie Kommunikation zeigt, wie es geht“.



Der Spruch zeigt: Bitte die Bedürfnisse anderer achten!

Auf Kooperation setzen

Wie gewaltfreie Kommunikation gelingt, damit auch in der Altenhilfe nicht nur gute Pflege, sondern ein freundliches Miteinander im Vordergrund stehen - mehr beobachten, weniger bewerten

Gute Altenhilfe umfasst viel mehr als eine gute Pflege. Die professionelle Pflegehandlung ist die Hauptaufgabe aller Mitarbeitenden in Altenheimen. Doch auch das Miteinander, freundliche Worte und die passende Reaktion in Konfliktsituationen gehören dazu, lassen das Miteinander wertschätzend gestalten - zwischen Bewohnern und Personal, zwischen Kollegen, zwischen Angehörigen und Personal, zwischen Mitarbeitenden und Vorgesetzten.

Zum 10. Sozialkongress der Diakoniestiftung hatte Martin Gebhardt, Geschäftsbereichsleiter der Altenhilfe, deshalb ein Fachforum mit Titel: „Der Weg ist das Ziel. Die gewaltfreie Kommunikation zeigt, wie es geht.“, angeboten und dafür Roland Eggert, Diplom-Sozialpädagoge, Systemischer Therapeut und Berater aus Erfurt, eingeladen. Er machte deutlich, dass häufig falsch miteinander gesprochen wird, zu aggressiv, ungehalten oder fordernd. Es gelingt oft nicht, Anliegen klar zu nennen.

Die Ursache für diese oft ruppige Umgangsweise erklärte Eggert mit Erfahrungen im Kindesalter: Gut 40.000 Mal würde jedes Kind bis zum fünften Lebensjahr kritisiert. „Kinder werden von kleinauf getadelt, gemaßregelt, mit Worten, wie, Du sollst., Du bist..., Jetzt nicht!, Sei leise!, Tu dieses nicht und jenes anders!“, sagte er und erntete Zustimmung im Publikum. Dadurch lernen wir früh, zu vergleichen, zu interpretieren, zu bewerten. Der bessere Weg ist es aber, zunächst zu beobachten, auf Kooperation zu setzen, abzuwarten, Kompromisse zu suchen, besonnen und ruhig zu reagieren.

Eggert zeigte anhand zahlreicher Beispiele, wie gewaltfreie Kommunikation gelernt werden kann. Dabei arbeitet er eng am Modell von Marshall B. Rosenberg, der den Begriff gewaltfreie Kommunikation geprägt hat, zum Beispiel wenn es darum geht, eigene Bedürfnisse zu nennen. Wie schaffen wir es, unsere Ziele in jeder Situation zu erreichen? Wie können wir unsere Grundbedürfnisse erfüllen, ohne dabei den anderen zu beeinträchtigen? Wodurch erreichen wir, nicht ungehalten zu reagieren?

Diese Fragen werden in einem Vier-Schritte-Modell geklärt:

1. einen kühlen Kopf bewahren - die Situation beobachten und sachlich schildern
2. in sich hinein hören und Gefühle ausdrücken
3. das Bedürfnis nennen, nur dann können Mitmenschen darauf reagieren
4. die Bitte freundlich formulieren, damit sich Dritte nicht bedrängt fühlen.

Durch diese Art der Kommunikation können Menschen in Ihrem Alltag, sowohl zu Hause als auch an der Arbeitsstelle auf einen guten Umgang miteinander hoffen. Werden Bedürfnisse klar formuliert und freundlich ausgesprochen, darf Verständnis vom Gegenüber erwartet werden - auch in stressigen Situationen, zum Beispiel wenn im Pflegeheim gute Zusammenarbeit mit verlässlicher Abstimmung nötig sind. ■ Sandra Smalles



Diakonie Sozialstation Weimar-Blankenhain in neuen Räumen: Leiterin Gabriele König (mitte) mit den Teamleitern.



Gäste der Tagespflege Bethanien in Erfurt beim Musizieren. Dank *Thüringen hilft* kann nun eine Musikanlage gekauft werden.

Sozialstation umgezogen

Weimar-Blankenhain. Die Diakonie Sozialstation Weimar-Blankenhain ist vom Sophienhausgelände in Weimar in neue Räume umgezogen und nun in Nohra, Ortsteil Ulla, zu erreichen.

„Unser Pflegedienst ist so stark gewachsen, dass die Räume im Mutterhaus auf dem Sophienhausgelände in Weimar nicht mehr ausreichen. Nun haben die Mitarbeitenden mehr Platz und es stehen genug Parkflächen zur Verfügung. Bei den Angeboten für Pflege und Betreuung ändert sich nichts. Unser Pflegedienst ist mit derzeit 202 Pflegefachkräften und Pflegekräften in Weimar und im Weimarer Land unterwegs, um alten und hilfebedürftigen Menschen zuhause zu helfen. Diese Arbeit wird in den neuen Verwaltungsräumen koordiniert“, sagt Gabriele König, die den Pflegedienst seit 28 Jahren leitet. Mit vielen Gästen haben Geschäftsführung, Pflegedienstleitung und alle Mitarbeitenden Ende Mai Einweihung gefeiert. ■

Neue Anschrift: Diakonie Sozialstation Weimar-Blankenhain
Grunstedter Weg 3, 99428 Nohra OT Ulla,
Leiterin Gabriele König, Tel.: 03643 - 8053-910,
G.Koenig@diakonie-wl.de

Bauhaus-Uni im Pflegeheim

Weimar. Im Rahmen des dreijährigen Forschungsprojektes ReThiCare entwickelt die Bauhaus-Universität Weimar Konzepte und praxisorientierte Lösungsvorschläge für Assistenzsysteme zur Unterstützung der Mitarbeiter und Bewohner in Pflegeeinrichtungen. Ziel soll es sein, die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern und die Arbeit der Betreuer zu erleichtern. Das Seniorenpflegeheim Sophienhaus wurde als Kooperationspartner ausgewählt. „Das Projekt befasst sich mit der Frage, wie die Pfl egetätigkeit und das Leben im Pflegeheim durch neuartige Technologien unterstützt werden können. Wir freuen uns auf diese Zeit und sind gespannt, welche Erkenntnisse gewonnen werden“, sagt Ulrike Holitschke, Leiterin des Seniorenzentrums. Im ersten Projektabschnitt sollen Einblicke in die Tagesabläufe aller Beteiligten gewonnen werden.

Daraus entwickeln die wissenschaftlichen Mitarbeiter Ideen und Entwürfe, die im Projektverlauf mit Pflegekräften, Bewohnern, Angehörigen und Ehrenamtlichen in offenen Gesprächsrunden diskutiert und bewertet werden. Auf dieser Grundlage können im weiteren Projektverlauf Prototypen und Funktionsmodelle gebaut, präsentiert und im täglichen Einsatz vor Ort auf ihre Alltagstauglichkeit erprobt werden.

In der ersten Projektphase werden einige Wissenschaftler der Bauhaus-Universität häufiger im Sophienhaus unterwegs sein, außerdem wird eine Mitarbeiterin der Bauhaus-Universität als Praktikantin für längere Zeit im Haus mitarbeiten. ■

Kontakt: Ulrike Holitschke, Leiterin, Tel.: 03643 - 2410-850,
U.Holitschke@diakonie-wl.de

Ärztin dankt

Erfurt. „Seit einiger Zeit ist mein Mann aufgrund seiner Erkrankung betreuungsbedürftig. Ich habe mich für die Tagespflege Bethanien der Diakonie entschieden. Die Räume sind hell. Das Personal ist sehr freundlich. Die Tagespflege ermöglicht mir, ohne Stress und schlechtem Gewissen meiner Arbeit nachzugehen. Mein Mann wird in täglich wechselnde Aktivitäten eingebunden, bekommt aber auch Rückzugsmöglichkeiten eingeräumt, wenn ihm danach ist. Sein Tagesablauf ist geregelt. Mein Mann fühlt sich wohl und ich weiß ihn gut aufgehoben.“

Diese Worte hat uns eine Erfurter Ärztin zum ersten Geburtstag der Einrichtung geschrieben. Ihr Ehemann wird aufgrund seiner Demenz von uns betreut. Er fühlt sich gut und wir haben ihn gern in unserer Gemeinschaft. Seine Anwesenheit vermittelt Ruhe und Vertrauen für andere Gäste und es ist großartig, sich gegenseitig zu stärken“, sagt Andrea Stemmer, Leiterin der am 3. Mai 2018 eröffneten Diakonie-Tagespflege Bethanien im Erfurter Rieth. Mit diesen Zeilen habe man ihr das schönste Geschenk gemacht, denn nichts liegt ihr und den vier Mitarbeiterinnen so sehr am Herzen, wie das Wohlbefinden der Tagesgäste. ■

Kontakt: Andrea Stemmer, Tagespflege Bethanien in Erfurt,
Tel.: 0361 - 74428079, A.Stemmer@diakonie-wl.de

Eingliederungshilfen



Die Diskussion zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes wird schon lange geführt, aber es ist noch nicht alles ausverhandelt. Viele Gäste haben am Fachforum zum Thema teilgenommen.

Gemeinsam den Weg gestalten

Das Bundesteilhabegesetz ist da. Bei keinem Gesetz gab es so viel Beteiligung verschiedener Gremien.

Der Landesrahmenvertrag in Thüringen ist endlich unterschrieben. Bis dahin war es ein langer Weg mit vielen Diskussionen, Arbeitsgruppen, Unterarbeitsgruppen und Anhörungen.

Gemeinsam den Weg neu gestalten, miteinander ins Gespräch kommen, sich austauschen, zuhören, abwägen, Neues zulassen aber dabei das Geschaffene nicht unreflektiert abschaffen, wichtige Werte und Normen erhalten. Diesen neuen besonderen Weg gemeinsam gestalten war nicht nur Thema unseres Fachforums zum diesjährigen 10. Kongress, sondern bestimmt unseren Alltag mehr denn je. Das ist gut so und wichtig! Alle werden gehört. Der Landeswerkstatttrat fordert in allen Gremien zu Recht immer wieder ein, - redet mit uns! Vieles wird sich verändern, ich wünsche mir persönlich, dass wir das über Jahre gemeinsam geschaffene Vertrauen bewahren und vertiefen.

Von Paul Satre (und auch von vielen Politikern immer wieder gern verwendet) stammt das Zitat „Vielleicht gibt es schönere Zeiten; aber diese ist die unsere.“ ■

Bettina Schmidt

Damit es am Ende gut wird ...

... hatte die Geschäftsbereichsleitung Eingliederungshilfen zum Sozialkongress in Bad Blankenburg erneut eine Diskussion zur Umsetzung des BTHG angestoßen.

Die Umsetzung des Ende 2016 beschlossenen Bundesteilhabegesetz, kurz BTHG, war erneut Thema im Fachforum Eingliederungshilfen zum 10. Sozialkongress der Diakoniestiftung. Oberkirchenrat Christoph Stolte, Vorsitzender der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Thüringen e.V. und Vorstandsvorsitzender der Diakonie Mitteldeutschland, war als Impulsgeber um eine Einführungsrede gebeten.

In seinem Vortrag erinnerte er an den Sinn aller Bemühungen um gute Lösungen für Leben und Arbeit von Menschen mit Behinderung. Alle Anstrengungen und Diskussionen dienen einem großen Ziel: der vor zehn Jahren beschlossenen UN-Behindertenrechtskonvention gerecht zu werden und stabile Lösungen zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Leben in der Gemeinschaft zu finden. Wenn das Ergebnis am Ende für alle gut ist, soll gern lange und intensiv gestritten werden.

Ein großer Schritt zum Ziel ist die Tatsache, dass beim Kongress nicht nur Experten, sondern auch Betroffene zu Wort kamen. Nancy Fried, die im Beirat der Werkstatt für Menschen mit Behinderung mitarbeitet, ist eine Vertreterin der Menschen mit Beeinträchtigungen. Sie machte deutlich, wie wichtig es ist, dass weitere Möglichkeiten geschaffen werden, um von der WfbM auf den ersten Arbeitsmarkt zu gelangen. Im Fall des Scheiterns darf auch der Weg zurück nicht verschlossen sein. Dementsprechend sollten die Löhne angepasst werden. Das vereinbarte Budget für Arbeit bringe am Ende keinen zusätzlichen Verdienst. Ihr Appell lautet: „Redet mit uns, statt über uns!“

Herr Stefan Engel, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Werkstatträte Thüringen, der 32 Werkstätten vertritt, betonte wie wichtig es ist, dass die Werkstatträte nicht von oben regiert werden. Sie wollen mitbestimmen und gehört werden - nicht nur innerhalb der WfbM, sondern auch gegenüber den Kostenträgern. Nur so ist Teilhabe, wie im Gesetz gefordert möglich.

Katrin Nielsen vom Landratsamt Saale-Orla hob die Wichtigkeit der gemeinsamen Arbeit und des Austausches hervor. Im Vorfeld der Umsetzung des BTHG, wurde im Saale-Orla-Kreis als Modellkommune der Integrierte Teilhabeplan für Menschen mit Behinderungen (=ITP) eingeführt und bereits in Anwendung gebracht. Davon profitieren Betroffene schon jetzt.

In der abschließenden Diskussion wurden Forderungen wie der Erhalt der Werkstätten für Menschen mit Behinderung, die Möglichkeit zum Leben im Wohnheim auch nach Beendigung der aktiven Beschäftigungszeit, eine bessere Erklärung zum Budget für Arbeit und die Erläuterung von Neuerungen, zum Beispiel der Heimverträge in Leichter Sprache, genannt.

Es gibt noch viel zu tun. ■

Sandra Smailes



Gemütliche Atmosphäre und Christo-Produkte: Am Rollplatz im Zentrum von Weimar gibt es seit fast einem Jahr das Begegnungscafé Waage.



Heike Naujoks kam mit einer Gold- und zwei Silbermedaillen aus Abu Dhabi zurück und war Sondergast beim 10. Sozialkongress in Bad Blankenburg.

Café Waage am Rollplatz

Weimar. Am Rollplatz im Zentrum von Weimar gibt es das Begegnungscafé Waage mit integriertem Büro der Jobmanager. Mitarbeiterin Juliane Peters hat einige Fragen beantwortet:

Das Café Waage ist nun fast ein Jahr geöffnet. Was ist das besondere? Juliane Peters: Das Besondere am Café Waage ist, dass man hier nicht nur Imbiss und Getränke bekommt. Im Café verkaufen wir auch Waren und Produkte aus den Werkstätten und Integrationsfirmen der Diakonestiftung. Außerdem führen wir hier das Projekt Jobmanager durch, in dem Menschen mit Migrationshintergrund dabei unterstützt werden, ihren Weg in den ersten Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu finden. Erreichte Vermittlungserfolge werden durch eine langfristige Nachbetreuung gesichert. Die Jobmanager fungieren als Bindeglied zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Das Projekt wird gefördert durch die GfAW Thüringen sowie das Jobcenter Weimar. Das Café hat sich als Treffpunkt dafür schon rumgesprochen.

Was ist die Spezialität des Hauses? Bei uns können Sie bei Tee, Kaffee, Cappuccino oder einem anderen Getränk auch ein Stück selbstgebackenen Kuchen oder Paninis essen. Alles wird im Laden frisch gebacken. Zum Jahresende bieten wir auch in Altengesees hergestellten Stollen an.

Wen wollen Sie ansprechen? Im Café Waage ist jeder willkommen. Das Projekt Jobmanager richtet sich an Menschen mit Migrationshintergrund (mit und ohne Fluchterfahrung).

Was gefällt Ihnen an Ihrer Aufgabe? Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich. Wir mögen besonders den Kontakt mit unterschiedlichen Menschen aus vielen verschiedenen Kulturen. Diese kommen nicht nur als Teilnehmer zu uns, sondern immer mehr auch als Café-Besucher. ■

Kontakt: Juliane Peters/ Florentine Müller, Jobcoaches, Projekt Jobmanager Weimar & Begegnungscafé Waage, Rollplatz 1, 99423 Weimar
Tel.: 03643 - 4911865, Ju.Peters@diakonie-wl.de

Goldene Heike

Gold: 10 km Straßenrennen

Silber: 15 km Straßenrennen + 25 km Straßenrennen

Saalfeld. Im März fanden in den Vereinigten Arabischen Emiraten die Special Olympics World Games statt, an denen 7.000 Athleten aus 170 Ländern teilgenommen haben. Die Weltspiele für Menschen mit geistiger Behinderung gelten als die weltweit größte inklusive Sportveranstaltung.

Eine Teilnehmerin, die dort überaus erfolgreich war, ist Heike Naujoks, eine Beschäftigte der Saalfelder Werkstätten. Sie hat in Abu Dhabi an drei Wettbewerben im Radsport teilgenommen und drei Medaillen gewonnen! Heike Naujoks ist seit 2006 bei Special Olympics aktiv. Ihre ersten Wettkämpfe bestritt sie im Tischtennis, bevor sie 2010 im Winter die Langlaufskier anschnallte. Hier stellten sich schnell Erfolge ein, so dass der Skilanglauf ihre erste sportliche Leidenschaft wurde. Aufgrund ihrer guten Leistungen durfte Heike Naujoks Deutschland schon zwei Mal im Skilanglauf bei den Special Olympics Weltspielen vertreten. In Pyeongchang 2013 und in Schladming 2017 gehörte sie in der klassischen Technik auf den Strecken von 5 km bis 10 km zu den besten Skilangläuferinnen der Welt.

„Auf der Suche nach einer Trainingsmöglichkeit im Sommer hat sie das Radfahren für sich entdeckt“, sagt Christfried Kerst vom Sozialen Dienst der Werkstätten. Neben ihrem Trainer, dem Diplom-Sportlehrer Franz Bauer, unterstützt er die Sportlerin. Mit der Teilnahme in Abu Dhabi erfüllte sich jetzt ihr größter sportlicher Wunsch: Einmal bei Special Olympics Weltspielen im Sommer dabei zu sein.

„Ich bin stolz, ein Teil dieses Teams zu sein und Special Olympics Deutschland im Radsport vertreten zu können“, sagt Heike Naujoks. „Es hat mich zuerst viel Überwindung gekostet, bei Wettkämpfen an den Start zu gehen. Aber jetzt hat der Sport mein Leben verändert. Ich bin viel selbstbewusster geworden. Und es macht wahnsinnig viel Spaß.“ ■

Kontakt: Christfried Kerst, Sozialer Dienst Saalfeld, Tel.: 03671 - 5256-300, Ch.Kerst@diakonie-wl.de

Titelthema

Gemeinsam auf dem Weg



Prof. Dr. Gerald Hüther im Gespräch
mit Dr. Klaus Scholtissek

Unser Hirn ist umbaufähig ... lebenslang

Gerald Hüther zählt zu den renommiertesten Neurobiologen Deutschlands. Auf dem Sozialkongress der Diakoniestiftung sprach er zum Thema »Über die Kunst, sich gemeinsam auf den Weg zu machen«. Beatrix Heinrichs, Redakteurin der Kirchenzeitung Glaube und Heimat, unterhielt sich mit ihm über Prägungen und innere Motivation.

Sie sagen, es gibt uns überhaupt nur, weil wir soziale Wesen sind. Erklären Sie uns das. Prof. Dr. Hüther: Das menschliche Hirn ist formbarer und umbaufähiger als wir bisher dachten – und zwar das ganze Leben lang. Der Mensch kann sich nur in sozialen Gemeinschaften das aneignen, was ihn zum Menschen macht. Wir könnten ohne andere – da nützt uns das beste genetische Programm nichts – weder laufen noch sprechen.

Welche Rolle spielen dabei Herkunft und soziale Prägung? Der Begriff der sozialen Prägung greift zu kurz. Weil er immer den Eindruck vermittelt, man müsse nur bei einer guten Mama aufgewachsen sein, um sich bestmöglich zu entfalten.

Was bestimmt uns dann? Wir machen unterschiedliche Erfahrungen. Unser Gehirn hat sich genau so entwickelt, wie es notwendig war, in dem Umfeld und mit den Menschen, mit denen wir aufgewachsen sind. Alles ist darauf ausgelegt, dass wir so unterschiedlich werden wie möglich – nicht so gleich wie möglich.

Wie müsste eine Gemeinschaft aussehen, in der Potentialentfaltung gelingen kann? Es dürfte in so einer Gemeinschaft kein Mitglied ein anderes Mitglied zum Objekt machen. Zum Objekt von Erwartungen, von Bewertungen, von Belehrungen. Aber genau das machen wir: zu Hause, in der Kirche, überall. Wir tun das, weil es Ausdruck der alten hierarchischen Ordnungsstruktur ist. Wir setzen uns über den anderen hinweg und machen uns zum Maßstab, der den anderen zum Objekt seiner Bewertungen macht. Das ist eine Katastrophe. So kann niemand sein Potential entfalten. Man lernt so nur, wie man diese Objektrollen besonders gut erfüllt, dann hat man meistens Erfolg.

Oder man lernt, wie man sich ihnen verweigert, wird dann aber schnell als Verlierer abgestempelt oder endet am Rand der Gesellschaft.

Wir sind darauf ausgerichtet zu funktionieren – auch in der Arbeitswelt. Menschen brauchen eine hohe psychische Widerstandskraft, um nicht im Burn-out zu enden. Burn-out sehen wir in den Berufen, wo Menschen einen wichtigen Beitrag leisten wollen, sie alles geben – und trotzdem nichts bewegen können. Im Rahmen meiner Forschung habe ich mit einem Kollegen nach Unternehmen gesucht, die es geschafft haben, eine andere Kultur des Umgangs in ihrem Haus aufzubauen. Etwa 15 haben wir gefunden, denen das gelungen ist. Eines davon ist die Hotelkette Upstalsboom. Der Inhaber Bodo Janssen hat sich entschieden, dass erwirtschaftete Überschüsse dazu genutzt werden, um in Ruanda Schulen zu bauen. In einer Dokumentation über das Unternehmen wurde kürzlich eine Putzfrau befragt, warum sie hier arbeite. Früher, meinte sie, hätte sie es des Geldes wegen getan. Heute um zu helfen. Darum gebe sie sich auch beim Bettenmachen so viel Mühe. Sie möchte, dass die Gäste sich wohlfühlen, dass sie wiederkommen und auch ihren Freunden vom guten Service berichten. Denn das brächte Buchungen und nur so könne der nächste Schulbau finanziert werden.

Wir reden über innere Motivation. Liegt hier der Schlüssel? Wir brauchen über keine andere Motivation zu reden. Es gibt keine. Nur Abrichtungsmethoden, die mit Motivation nichts zu tun haben. Was man braucht, ist ein Anliegen. Es zeichnet sich dadurch aus, dass es kognitiv beschreibbar ist und dass es ans Herz geht. Anliegen kann man nicht erreichen, sie sind ein Weg. Und jeden Abend kann man sich fragen, ob man dem, was man erreichen will, nähergekommen ist.

Gibt es einen Haken? Gemeinsam auf den Weg machen kann sich nur, wer ein gemeinsames Anliegen verfolgt. Weil wir aber weder in der Kirche noch in der Politik, der Wirtschaft, den Kommunen, ja noch nicht einmal in unseren Familien Gemeinschaften haben, in denen die Mitglieder alle ein gleiches Anliegen verfolgen, wird es schwierig.

Welche Möglichkeiten gibt es, ein solches Anliegen zu formulieren? Erst einmal muss das jeder sich selbst fragen: Was für ein Mensch will ich eigentlich sein und wofür will ich leben? Diese Fragen aber werden in unserer Gesellschaft tabuisiert. Weil jeder, der diese Fragen beantworten kann, als Totalausfall gilt. Tatsächlich ist er endlich ein Mensch geworden. Er gewinnt seine Subjekthaftigkeit zurück, währenddessen sich die anderen mit ihren Objektrollen abgefunden haben. (gekürzt) ■ Das ungekürzte Interview finden Sie auch auf unserer Homepage www.diakonie-wl.de bei der Berichterstattung zum Sozialkongress.



Ulrich Lilie, (3. v. r.), Präsident der Diakonie Deutschland, war dabei, als zum 10. Sozialkongress die Geburtstagstorte angeschnitten wurde.



Annett Stute, Rechtsanwältin und Fachanwältin für Arbeitsrecht

Titelthema

Gemeinsam auf dem Weg - Stimmen zum 10. Sozialkongress

Gemeinsam nachdenken

von Ulrich Lilie, Präsident Diakonie Deutschland, der nach einem Grußwort auch Teilnehmer der Podiumsdiskussion war

Der Sozialkongress – ein tolles Konzept: Mich begeistert, dass die Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein einmal im Jahr Gäste aus der Kommunal- und Landespolitik, von freien Trägern, Wirtschaftsunternehmen, Verbänden, Versicherungen und Verwaltungen, den Kirchen, Medien und der Wissenschaft einlädt, um gemeinsam über das Land betreffende Problemlagen nachzudenken. Und die Leute kommen gerne. Besonders zur mittlerweile 10. Veranstaltung waren sehr viele Gäste gekommen.

Wir brauchen solche Formate der Vernetzung, des organisierten Austauschs. Damit wir aus dem Diktat der Binnenlogiken, den vorgefassten Konzepten und dem oft selbstbezogenen „Weiter so“-Modus herauskommen; um in aller Vielfalt gemeinsam gestaltungsfähig zu werden.

Unsere Gesellschaft steht vor Fragen, die uns alle betreffen: Deutschland wird mit großer Geschwindigkeit ethnisch, kulturell und religiös vielfältiger, wird trotz Migration immer älter, es wird sozial ungleicher und natürlich digitaler. Nicht zu vergessen: der Klimawandel. – All das wird uns in jedem Winkel unseres Landes beschäftigen und braucht vor Ort das Wissen und die Kraft vieler unterschiedlicher Menschen und Organisationen.

Der Kongress übt ein, fremd erscheinende Denkweisen zu verstehen, dennoch gemeinsame Ziele für das Wohl der Menschen zu identifizieren und Partner zu finden, wo wir sie nie gesucht hätten - vielleicht sogar bei der politischen Gegnerin?

Mir macht es Mut, wie der Sozialkongress der Diakoniestiftung die Thüringer Vielfalt der Perspektiven zusammenbringt. Gemeinsam ist ihnen der Wunsch, dass es für die Menschen in ihrer Heimat gut laufen möge. In diesem Netzwerk können Diakonie und Kirche Teil der Lösung sein - gemeinsam mit anderen Partnern. ■

Gute Aussichten

von Annett Stute, Rechtsanwältin und Fachanwältin für Arbeitsrecht, Gast unseres Sozialkongresses

In diesem Jahr habe ich in Begleitung zweier Kollegen unseres Büros am Sozialkongress in Bad Blankenburg teilgenommen. Der Vortrag von Prof. Dr. Hüther und das anschließende durch ihn begleitete Gruppengespräch haben uns alle anhaltend in den Bann gezogen.

Die durch Prof. Dr. Hüther vermittelte Erkenntnis, dass unser Gehirn so angelegt ist, dass jegliche menschliche Weiterentwicklung, auch des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens auf der Basis der Selbstorganisation und Potentialentfaltung funktioniert, hat uns begeistert. Die Darstellung von Prof. Dr. Hüther, dass eine Weiterentwicklung nur gelingt, wenn die Mitmenschen nicht zu Objekten sondern zu Subjekten jeglichen Tuns werden, um den Anlass für Selbstorganisation und Potenzialentwicklung zu schaffen, lässt sich nicht nur auf Lern- und Entwicklungssituationen von Heranwachsenden übertragen. Sie gilt für jegliche Situationen, in denen Menschen in Gemeinschaft etwas entwickeln wollen, sei es Familie, Sportverein, Team und insbesondere die Dienstgemeinschaft.

Als nicht mehr ganz junge Teilnehmer des Kongresses sind wir mit einem zusätzlich guten Gefühl aus dem Kongress gegangen, nachdem Prof. Dr. Hüther erklärte, dass das Gehirn bis ins hohe Alter über dieses neuroplastische Potential verfügt.

Welche Chancen und Aussichten für uns alle?! ■





Sina Peschke und Matrin Kanz feuerten die Teilnehmer des 2. Weimarer Rollerrennen an. Der Erlös kommt der Landenberger-Förderstiftung zugute.



Collin Beiersdorf durfte das Rollstuhlkarussell auf dem Schulhof der Michaelisschule einweihen und als erster probieren.

Rollerrennen ums Denkmal

Weimar. Etwa 800 Teilnehmer fuhren beim zweiten Rollerrennen in Weimar, der anlässlich des Kindertages stattgefunden hat, um die Wette. Neben dem Rollerrennen, welches als inklusive Veranstaltung für Kinder und Erwachsene mit und ohne Handicap geplant war, gab es ein buntes Rahmenprogramm mit Speisen, Getränken, Teddy-Klinik und weiteren Aktivitäten.

Die Veranstaltung war eingebunden in das Kinderfest, welches in langjähriger Tradition durch das Aktionsbündnis der freien Träger der Jugendhilfe in Weimar organisiert wird.

Das Rollerrennen ist eine neue Aktion der Förderstiftung Johannes-Ladenberger-Förderzentrum Weimar in Kooperation mit dem Lebenshilfwerk Weimar/Apolda e.V. Für jede Roller-Runde um das Dichterdenkmal auf dem Theaterplatz wurde ein Euro für den guten Zweck erbeten. Die Einnahmen kommen der Förderstiftung und somit dem Landenberger-Förderzentrum zugute. ■

Kontakt: Andrea König, Schulleiterin, Tel.: 03643 - 2410-772, A.Koenig@diakonie-wl.de

■ Medienprojekt 30 Jahre Mauerfall



Die Freie Montessori-Gemeinschaftsschule Bad Lobenstein führt regelmäßig Medienprojekte durch. Die Schüler der neunten Klassen haben sich nun zusammen mit Medienpädagoge Karsten Anders dem Thema 30 Jahre Mauerfall gewidmet und waren dafür im Deutsch-Deutschen Grenzmuseum in Mödlareuth (Klein-Berlin). Die Grenzanlage, die alten Fahrzeuge und jede Menge Informationen boten viel Filmmaterial. Außerdem wurde mit Zeitzeugen gesprochen. ■

Kontakt: Anett Richter, Schulleiterin, Tel.: 036651 - 641-110, A.Richter@diakonie-wl.de

Rollstuhlkarussell eingeweiht

Bad Lobenstein. Es ist geschafft! Collin Beiersdorf und die anderen Rollstuhl-Kinder der Michaelisschule und der Freien Montessori-Gemeinschaftsschule Bad Lobenstein haben auf ihrem Schulhof nun ein Rollstuhlkarussell.

Fast drei Jahre lange wurde um Spenden gebeten, nun war das Geld zusammen. Das Rollstuhlkarussell konnte bestellt, gekauft und eingebaut werden. Eigentlich hatte Thüringen hilft, eine Aktion der Diakonie Mitteldeutschland und der Zeitungsgruppe Thüringen im Jahr 2016 einen Spendenaufruf gestartet, um Geld zur Anschaffung einer Vibrationsplatte für den mittlerweile zehnjährigen Collin zu sammeln. Dieses medizinische Gerät bewegt sich wie eine Wippe. Durch die Vibrationen werden neuromuskuläre Reflexe ausgelöst, die zu einer Aktivierung und Kräftigung von Collins Muskulatur führen. Denn Collin leidet durch einen Gendefekt an Muskelschwäche und Muskelschwund.

Der Spendenaufruf in der Tageszeitung fand so viel Unterstützung, dass deutlich mehr Geld als die benötigten 5000 Euro zusammen kamen - als zweckgebundene Spende für Collin.

Er wünschte sich ein Rollstuhlkarussell, welches er gemeinsam mit anderen Kindern nutzen kann.

Das Spielgerät hat 26.000 Euro gekostet und konnte zum großen Teil durch die Thüringen-hilft-Spenden finanziert werden. Aber es gab auch großartige Unterstützung aus der Region. Zum Beispiel dank des Spendenlaufes der Michaelisschule und Freien Montessori-Gemeinschaftsschule im Bad Lobensteiner Stadtpark.

Die Firma Baufreund hat den Einbau erledigt, so dass nun die Rollstuhlkinder zusammen mit anderen Kindern Karussell fahren können. „Wir danken allen Unterstützern, vor allem *Thüringen hilft* und der Firma Goldbeck ganz herzlich. Es ist eine große Freude zu sehen, dass sich unsere Rollstuhlkinder nun aktiv am Spielen auf dem Pausenhof beteiligen können“, sagte Schulleiterin Anett Richter. ■

Kontakt: Anett Richter, Schulleiterin, Tel.: 036651 - 641-110, A.Richter@diakonie-wl.de



Uwe-Karsten Röder (4.v.r.), Schulreferent der EKM und der Diakonie Mitteldeutschland, hier bei einer Diskussionsrunde zum 5-jährigen Bestehen der Förderstiftung der Michaelisschule Bad Lobenstein

Schulen

Herzenssache

Uwe-Karsten Röder, Schulreferent der EKM und der Diakonie Mitteldeutschland, zum Stand der Inklusion in Thüringen

Pädagogische Konzepte, Schulformen und Lernmodelle unterlagen schon immer der Veränderung, gespeist von wissenschaftlichen Erkenntnissen, innovativen Ideen von Schule und orientiert an der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Somit bestand und besteht die Herausforderung in Schule, Schülerinnen und Schüler in ihrer Einzigartigkeit anzunehmen und beim Lernen zu unterstützen – also inklusiv zu lernen. Schule könnte so ein Raum unbegrenzter Möglichkeiten sein, der durch Rahmenbedingungen definiert wird.

Blicken wir auf INKLUSION in Schule in Thüringen so ist die Landschaft so heterogen wie die Positionen zu deren Umsetzung. Der Gesetzesentwurf zum „Thüringer Gesetz zur Weiterentwicklung des Schulwesens“ ist zum einen das Ergebnis der Bemühung, die UN-Behindertenrechtskonvention im Bereich Schule umzusetzen und zum anderen Resultat eines Prozesses von fachlicher Auseinandersetzung, Werkstattgesprächen und Anhörungen sowie die Zusammenführung zweier Gesetze. Mit dem Wegfall des Förderschulgesetzes und einem aus meiner Sicht falschen Verständnis von Inklusion machten Bilder wie Förderschulen als „Schulen ohne Schüler“ und der gemeinsame Unterricht als die Lösung der Inklusion die Runde.

Förderschulangebote braucht es weiterhin und sie sind eine Form der praktischen Umsetzung der Inklusion, an der Individualität der Schüler orientiert.

Die Gefahr der Nichtbeteiligung von Förderschulpädagoginnen und –pädagogen unserer Schulen an der Erstgutachtererstellung ist abgewendet, nicht zuletzt durch die vehemente Intervention vieler im Prozess des Gesetzgebungsverfahrens. INKLUSION ist diakonischen Trägern und ihren Schulen theologisch in „die Wiege gelegt“ und seit Beginn der Inneren Mission bemühen sich die Mitarbeitenden für von der Gesellschaft ausgegrenzte um deren Teilhabe am Leben.

Dies ist in den Schulen der Diakonie Herzenssache. Die Pädagogen und alle Mitarbeitende in den Schulen leisten jeden Tag ihren Beitrag für Schüler, um Entwicklungen zu ermöglichen und Selbstverantwortung umzusetzen.

Aus vielen Förderschulen der Diakonie sind so Zentren inklusiver schulischer Bildung hervorgegangen. Der Weg der UMGEKEHRTEN INKLUSION ist politisch nicht gewollt. Doch meines Erachtens braucht INKLUSION keine Richtung sondern Räume, in denen sie gelebt wird. Unsere Schulen mit ihren Förderschul- und Gemeinschaftsschulangeboten, der Möglichkeit aller Schulabschlüsse sind eben solche Orte, an denen fachliche Kompetenz und die innovative Bereitschaft auf neue Wege geführt haben. Diese „Modelle“ zu unterstützen wäre angemessen und würde vermitteln, dass in Thüringen schulische Inklusion nicht nur in eine Richtung

Landenberger Kicker holen Thüringenpokal

Vollkommen überraschend haben die Fußballer des Johannes-Landenberger-Förderzentrums in Weimar das Thüringer Landesfinale von „Jugend trainiert für Paralympics“ gewonnen und dürfen im September zum Finale „Jugend trainiert für Paralympics“ nach Berlin fahren.

Dabei sah es am Anfang so aus, als hätten die Weimarer keine Chance, das Endspiel gegen die Kicker aus dem Förderzentrum Höngeda bei Altenburg gewinnen zu können.

Die beiden Mannschaften trafen bei besten Bedingungen auf dem Sportplatz der OTG 1902 Gera aufeinander. Gespielt wurde jeweils zehn Minuten auf dem Kleinfeld mit sechs Feldspielern und einem Torwart. Jede Mannschaft durfte vier Auswechselspieler mitbringen.

Das Team der Landenberger konnte mit nur acht Spielern anreisen. Doch Bianca und ihre Mitspieler Dustin, Lukas, Tobias, Erik, André und die beiden Christians ließen sich nicht davon beirren, dass ihre Gegner häufiger wechseln konnten. Mit vier Siegen aus vier Spielen holten sie sich souverän und ohne Punktverlust den Turniersieg.

Herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg in Berlin! ■



Am 6. September findet im Evangelischen Kindergarten Senfkorn in Rottenbach die Einweihung der neuen Räume statt. Gäste sind herzlich willkommen.



Wie im Ostseeeurlaub 2018 (unser Bild) werden die Kinder oft ihre blauen Kappen tragen, um gut erkennbar zu sein, vor allem wenn es nach Berlin geht.

Hoffnung säen

„... das ist das Kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, sodass alle Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.“ Matthäus 13, 31-32

Rottenbach. Und so, wie es in der Bibel im Senfkorn-Gleichnis beschrieben wird, sind nicht nur die hier betreuten Kinder gediehen und gewachsen, sondern auch der kleine Kindergarten im schönen Rottenbach. Vor 16 Jahren wurde der Kindergarten eröffnet. Zu dieser Einrichtung gehörten damals zwei Gruppenräume, eine Küche, ein Büro und ein großes Außengelände. Kurze Zeit darauf wurde der Kindergarten in die Trägerschaft der Evangelischen Stiftung Christopherushof übergeben. Ausgestattet war die Einrichtung für 40 Kinder ab dem 2. Lebensjahr. Die Kapazität wurde kurze Zeit später auf 44 Kinder, im Jahr 2010 bereits auf 50 Kinder erweitert, wobei die vorhandenen Räume durch einen Anbau vergrößert wurden. Auch für die Jüngsten ab dem 1. Lebensjahr wurde Platz geschaffen.

Es folgte die Fusion der Gemeinde Rottenbach mit der Stadt Königsee. Schnell wurde deutlich, dass weitere Kindergartenplätze benötigt werden und es wurde nach einer Lösung gesucht.

Die Stadt Königsee und die Diakoniestiftung begannen schließlich im April 2018 mit dem erneuten Ausbau des Kindergartens. Im laufenden Betrieb wurden Wände eingerissen und aufgebaut, Rohre und Kabel neu verlegt, das Dach neu eingedeckt, eine neue Heizung installiert, alte Schäden entdeckt und behoben und vieles mehr.

Seit März 2019 ist der Großteil der Bauarbeiten abgeschlossen, und der überwiegende Anteil der neuen Räumlichkeiten konnte in Beschlag genommen werden. Schnell haben sich die geschaffenen Plätze gefüllt. In 16 Jahren hat sich der Ev. Kindergarten Senfkorn fast verdoppelt. Heute können dort 70 Kinder im Alter vom 1. Lebensjahr bis zum Schuleintritt betreut werden.

Für die Kinder gibt es fünf neu gestaltete Gruppenräume, einen Mehrzweckraum, einen Kreativraum, ein Therapiezimmer und viele kleinere Räume.

Für die Betreuung sorgen liebevolle, pädagogische Fachkräfte und zwei Putz-, Koch- und Backfeen. Am 6. September werden die neuen Räumlichkeiten im Rahmen einer Festwoche eingeweiht. Eine erfolgreiche Bewerbung bei der Stiftung Senfkorn verspricht hierbei Unterstützung für die große Eröffnungsfeier, die mit dem „Aktionstag Senfkorn“ verbunden wird.

„Gerade hier, in unserer Einrichtung und unserer Tätigkeit mit den Kindern, sehen wir immer wieder: Säen wir Hoffnung, Glaube und Liebe, kann etwas Großes daraus werden“, sagt Leiterin Mandy Machleit. ■

Kontakt: Mandy Machleit, Leiterin, Ev. Kindergarten Senfkorn, Tel.: 036739 - 22227, Kiga.rottenbach@diakonie-wl.de

Berlin-Reise dank Spenden

Saalfeld. Neben verschiedenen Aktionen im Jugend- und Stadtteilzentrum in den Sommerferien 2019 werden Andrea Tauchnitz und ihr Team vom 12. bis 16. August mit 30 Kindern und Jugendlichen für fünf Tage in ein Jugenddorf am Müggelsee bei Berlin reisen.

„Wir nehmen Kinder mit, deren Eltern sich keinen Familienurlaub leisten können. Die meisten Mädchen und Jungen werden zum ersten Mal nach Berlin fahren und waren auch sonst noch nicht verreist“, sagt die Leiterin des Jugend- und Stadtteilzentrums.

Die Fahrt findet in der letzten Ferienwoche statt. Vom Feriendorf ist Berlin mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen, so dass mehrere Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten in der Stadt geplant sind. Die Unterkunft, eine Herberge, in der an jedem Abend kindgerecht gekocht wird, sei einfach aber gut.

Andrea Tauchnitz und ihr Team vom Jugend- und Stadtteilzentrum können diese Reise nur dank mehrerer Spender ermöglichen. Neben Privatspenden kamen große Summen von der Diakonie Mitteldeutschland-Aktion „Kindern Urlaub schenken“, dem Lionsclub, der Stadt Saalfeld und dem Kreis Saalfeld-Rudolstadt zusammen. Dafür danken wir herzlich. Die Kinder zahlen dadurch nur noch 40 Euro für die Reise. ■

Kontakt: Andrea Tauschnitz, Leiterin Jugend- und Stadtteilzentrum, Tel.: 03671 - 6771-0, A.Tauchnitz@diakonie-wl.de



Maria Giegling (l.) und Nadine Vogel, Sozialpädagoginnen von der Flexiblen Familienbegleitung im Raum Bad Lobenstein, beim Sozialkongress

Kinder Jugend Familien

Was Kinder brauchen ...

... um gut aufwachsen zu können. Für Mitarbeitende der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe war der Vortrag von Prof. Dr. Hüther eine Bereicherung für die tägliche Arbeit - ein echter Mehrwert.

In dem sehr gut besuchten Fachforum bot Prof. Dr. Gerald Hüther dem neugierigen Publikum die Möglichkeit, weiter in die am Vormittag von ihm referierte Thematik einzusteigen. Dabei bediente er sich weniger der Methode eines klassischen Vortrages, sondern lud seine gespannten Zuhörer zu einer 90-minütigen Frage- und Diskussionsrunde ein.

Anknüpfend an die von dem Hirnforscher vertretene Annahme, Kindern sollte vornehmlich durch eigenes Begreifen Raum zum Lernen und Gestalten gegeben werden, damit sie sich selbst als Gestalter ihres eigenen Tuns verstehen und von anderen als solche verstanden werden.

Kinder bedürfen einer bedingungslosen Liebe und Annahme, die sich vor allem in einer subjekt- statt objektorientierten Einstellung des Erziehenden entfaltet. Dann könne sich der Mensch höchstmöglich entwickeln.

Der Mensch sei keinesfalls ein Einzelgänger, vielmehr müsse er als soziales Wesen betrachtet werden, welches durch die Gemeinschaft geprägt wird. Dabei sei alles Erlernte weitestgehend von den eigenen Beobachtungen in Bezug auf das Verhalten des Anderen abhängig.

In einem regen Austausch mit den Teilnehmenden des Fachforums ergaben sich die unterschiedlichsten Fragen aus verschiedenen pädagogischen Kontexten. Mitunter führten die Antworten von Prof. Dr. Hüther zu Irritationen und zwiespältigen Gefühlen beim Publikum. Eine lebhafte Diskussion entwickelte sich.

Die Anwendung einer subjektorientierten Einstellung im alltäglichen Umgang mit unseren Mitmenschen sei in einer vorwiegend objektorientierten Gesellschaft sehr anspruchsvoll. Beispielsweise plädierte der Neurobiologe für ein freies Schulrecht, statt einer gesetzlichen Schulpflicht.

Hüther betonte weiterhin mehrfach, dass sich eine persönliche subjektorientierte Haltung allein aus dem starken Willen des Einzelnen heraus, von nun an so denken und handeln zu wollen, entspreche. Dies bedeute nicht automatisch, dass dies ein langer Prozess sein muss. Der renommierte Professor geht dabei von der Möglichkeit zum lebenslangen Lernen aus und auch davon, dass das menschliche Gehirn sofort und jederzeit neu umgestaltbar ist. Gerade diese Aussage ist für unsere Arbeit in der Flexiblen Familienbegleitung richtungsweisend, schließlich soll die Arbeit mit den betroffenen Familien dazu führen, dass sich durch besseres Verhalten die Situation der Familie ändert und dadurch für die Kindern zum positiven wendet. ■

Maria Giegling und Nadine Vogel, Dipl. Sozialpädagoginnen/-arbeiterinnen (FH), der Flexiblen Familienbegleitung, Tel.: 036651-39879-30, Flex@diakonie-wl.de

Spuren im Herzen

„Deine Worte haben mich bestärkt und deine Augen haben mich gesehen.

Deine Blicke haben mich verstanden, deine Hände haben mich gehalten.

Dein Herz hat mich berührt und dein Humor hat mich erheitert. So hast du in meinem Herzen deine Spuren hinterlassen, für die ich sehr dankbar bin.“

Mit diesen Worten haben die Mitarbeitenden des Evangelischen Kindergartens Wehlespatzen in Remda die langjährige Kollegin Frau Ursula Windorf in den Ruhestand verabschiedet.

Sie war seit 1982 im Kindergarten in Remda tätig, hat ihre Arbeit als Erzieherin aber bereits 1974 in Rudolstadt begonnen.

Ihr wurde mit Blumen und Geschenken herzlich für ihre Arbeit gedankt. Geschäftsbereichsleiterin Marlies Köhler übergab ein handgefertigte Dankes-Kerze.

Die Diakoniestiftung wünscht ihr für den neuen Lebensabschnitt alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen. ■



Ursula Windorf mit Blumen und Geschenken am Tag der Verabschiedung im Mai.

Kreuz & Quer

Bitte beachten Sie Stellenangebote und Hinweise zu Freiwilligendiensten auf unserer Homepage:
www.diakonie-wl.de

■ Dies & Das

Inklusion, ist uns nicht neu. Seit mittlerweile 25 Jahren gibt es unseren **Circus Bombastico spezial**. Menschen mit und ohne Behinderung bringen seitdem in mehreren Auftritten in jedem Jahr ein gemischtes Publikum zum Lachen und Staunen.

Auch 2019 waren sieben Bewohner der Wohnstätten am Kießling in Bad Lobenstein, des Werner-Stäbler-Hauses in Altengesees und der Wohnstätte Brudergasse in Saalfeld auf Tour. Toll, dass die Nachfrage da ist, unser Circus ist beliebt. Pünktlich zum Jahresfest der Evangelischen Stiftung Christopherushof waren die Artisten zurück und haben dort am Nachmittag eine Vorführung im Zelt geboten. **Kontakt:** Thomas Gliemann, Wohnverbundleiter, Tel.: 036651 - 3986-0, Th.Gliemann@diakonie-wl.de

Impulse zur Mittagszeit - Die besinnliche Pause.

Kirchgemeinde Saalfeld und Kirchenkreissozialarbeit laden in Saalfeld an jedem ersten Mittwoch im Monat, um 11:00 Uhr zur besinnlichen Pause im Café Waage, Brudergasse 11, in Saalfeld ein. Die Andacht wird abwechselnd von den Pastor/innen aus dem Gemeindeverbund gehalten. Dazu gibt es eine Tasse Tee oder Kaffee gratis. **Info:** Ingrid Uhlmann, Kirchenkreissozialarbeit Saalfeld, Tel.: 03671 - 45589-205, KKSA.saalfeld@diakonie-wl.de

Leitbild in Leichter Sprache

Auf der im Frühjahr 2019 freigeschalteten, neu gestalteten Internetseite der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH kann nun das Leitbild der Stiftung auch in Leichter Sprache gelesen werden: www.diakonie-wl.de.

Wir haben es fast geschafft....

Mit Hilfe einer Spendenaktion zum Tag der offenen Tür, mit einem Kuchenbasar und mit Spenden aus der Öffentlichkeit haben wir es fast geschafft - 404 Euro sind schon zusammengekommen.

Die Tagespflege Kirschblütental in der Weimarer William-Shakespeare-Straße benötigt einen zweiten Backofen für das tägliche Kuchenbacken. Denn die Tagesgäste lieben es, Backteig anzurühren und noch viel mehr, wenn der Kuchenduft durch die Räume zieht. Es fehlen noch 50 Euro. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns finanziell helfen würden. **Kontakt:** Gaby Friedemann, Leiterin der Tagespflege Kirschblütental, Tel.: 03643 - 8019798, G.Friedemann@diakonie-wl.de

■ Ein guter Zuhörer sein



„Flügel müssen sie nicht haben, nur ein freundliches Gesicht“, das sagte Pastorin Ute Thalmann im Segnungsgottesdienst für ehrenamtliche Hospizbegleiter. Für Menschen in Angst, vielleicht in Todesangst, wirkt ein Hospizbegleiter wie ein Engel. Einer der zuhört, der da ist, der versteht und tröstet.

14 Frauen und ein Mann haben in den vergangenen Monaten in Saalfeld, im Haus der Diakonie, einen Kurs zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter absolviert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben auf verschiedenen Wegen zum Kurs gefunden und werden nun kranke und sterbende Menschen begleiten. ■

■ Pater Anselm Grün in Bad Lobenstein



Mehr als 450 Menschen waren Mitte Mai in das Bad Lobensteiner Kulturhaus gekommen, um den Benediktinermönch Pater Anselm Grün zu erleben. Mit seinem Vortrag „Vom Ich zum Du – für sich und andere sorgen“, sprach er in gut einer Stunde Themen an, die Menschen berühren: Wie kann Leben gut gelingen? Was sind meine Bedürfnisse? Wie kann ich für andere Menschen da sein ohne mich selbst zu vergessen? Die Veranstaltung wurde von der katholischen Kirchgemeinde und dem evangelischen Kirchenkreis sowie der Diakoniestiftung vorbereitet. Allen Helfern ein herzliches Dankeschön. ■



10. Sozialkongress Bilder und Dank an alle Unterstützer

Was bleibt?

Wie passen Neurobiologie und Diakonie zusammen? Bei Prof. Hüther habe ich zwei Botschaften neu gehört, die ich mit meinen Gedanken verbinde: Das menschliche Gehirn ist nicht so festgelegt und vorprogrammiert, wie es lange angenommen wurde. Unser Gehirn steht in ständiger Wechselbeziehung zu unserem Lebensumfeld und bleibt auch über die frühkindliche Phase sowie die Kindheit und Jugendzeit hinaus entwicklungsfähig. Darin steckt für mich ein starker Impuls für jedes Helfefeld in der sozialen Arbeit: Wir dürfen Menschen nie als aussichtslose Fälle abschreiben. Unser Auftrag ist es, allen als Subjekten zu begegnen, ihre Würde nie aus den Augen zu verlieren. Wir Menschen sind von allem Anfang an und bis zum letzten Atemzug auf Gemeinschaft angewiesen. So schön und wertvoll unsere Selbstbestimmung (= Autonomie) ist und bleibt, sie kann in einen zerstörerischen Individualismus, ja Narzissmus, umkippen. Wir brauchen in Familien und in Freundschaften Verbundenheit und Solidarität. Wir brauchen Beziehungen, in denen wir Verantwortung übernehmen. Dann wachsen Flügel. Dann kommen wir in einen Flow. Und dann leben wir das, was Gott schon lange mit uns vorhat. ■

Dr. Klaus Scholtissek



Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung bei:



Wir danken unseren Medienpartnern:
Glaube + Heimat, Ostthüringer Zeitung, MARCUS Verlag GmbH
SRB - Das Bürgerradio im Städtedreieck, Allgemeiner Anzeiger

Impressum

Herausgeber: Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH
Bayerische Str. 13, 07356 Bad Lobenstein Tel.: 036651-3989-0, www.diakonie-wl.de
Redaktion: Pfr. Axel Kramme, Rainer Neumer, Dr. Klaus Scholtissek, Sandra Smailes
Fotos: Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH
Titelbild: Zum 10. Sozialkongress wurde eine in Altengesees gebackene Torte angeschnitten, v. l.: Henrich Herbst, Superintendent des Kirchenkreises Weimar und Aufsichtsratsvorsitzender der Diakoniestiftung; Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie Deutschland; Landesbischöfin Ilse Junkermann; Michael Wegner, Superintendent des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld, und Dr. Klaus Scholtissek, Vorsitzender Geschäftsführung der Diakoniestiftung.
Druck: medium 2d, Paul-Auerbach-Str. 19, 07318 Saalfeld, Tel.: 03671 - 3571-12 26. Heft, 5000 Stück, Juni 2019
©by Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gemeinnützige GmbH, Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht zwingend die Meinung der Redaktion dar. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Einsender erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung von Beiträgen einverstanden.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
doch braucht er Brot zum lebendig sein.

Unterstützen Sie die Tafel Blankenhain

Die Tafel Blankenhain unterstützt an den Ausgabestellen in Bad Berka, Blankenhain, Kranichfeld, Teichel sowie mobil in diversen Südkreis-Dörfern mehr als 230 Haushalte mit Lebensmitteln.

Seit April dieses Jahres arbeiten dafür der Förderverein der Tafel Blankenhain e.V. und die Diakonie Landgut Holzdorf gGmbH zusammen.

Neben Lebensmitteln und ehrenamtlichem Engagement wird finanzielle Unterstützung gebraucht, um bedürftigen Familien zu helfen. Dafür bitten wir um Ihre Spende.

Spendenkonto der Diakonie Landgut Holzdorf gGmbH

Sparkasse Mittelthüringen

IBAN: DE91 8205 1000 0125 0063 73

BIC: HELADEF1WEM

Spendenstichwort: Tafel Blankenhain



Ihre Spende wird für:

- die Versorgung von nicht-mobilen Menschen (Lieferservice),
- anfallende Transportkosten der Lebensmittel zu den Ausgabestellen,
- die Anschaffung von Arbeitsmaterialien für die Lebensmittelausgabe (Handschuhe, Kittel, Verpackungsmaterial uvm.) verwendet.

Kontakt:

Marco Modrow, Leiter Sozialkontor Johannes Falk
mit Tafel Blankenhain und Tafel Weimar

Tel.: 03643 - 8501-71, M.Modrow@diakonie-wl.de

www.diakonie-wl.de